



## KAPITEL I

# Wristangul



Der Nebel senkte sich auf den purpurnen Wiesen Wristanguls. Ruhe war eingekehrt. Die Monde näherten sich einander und das Rauschen der klaren Flüsse verstummte in der Einsamkeit des schwarzen Nachthimmels. In der Ferne konnte man das Heulen der Wölfe vernehmen, die den Tag verabschiedeten. Die mit Steinen gepflasterten Wege waren von Tau bedeckt. Die dichten Wolken schoben sich bedrohlich zusammen. Leise rauschte der Wind durch Wristanguls ruhende Wälder. Diese Stille verhieß nichts Gutes in dieser düsteren Zeit. Schritte in der Dunkelheit durchbrachen den Nebel, der sich behutsam auf die Wege Wristanguls gelegt hatte. Die Luft war kalt und klar, die Sterne längst vergessener Götter und Helden, die ihre Ruhe im Nachthimmel gefunden hatten, verblassten allmählich. Gleichsam verblassten auch die Erinnerungen an diese Zeiten. Ereignisse wurden zu Erzählungen, Erzählungen wurden zu Geschichten, Geschichten wurden zu Mythen und diese gerieten allmählich in Vergessenheit, bis auch die letzten Erinnerungen in der Versenkung verschwinden würden. Es gab nur noch wenige, die diese Zeiten durchlebt hatten, doch die meisten

von ihnen befanden sich schon lange nicht mehr an diesem Ort, und jene, die noch hier verweilten, verloren allmählich den Verstand. Der schwarze Himmel, der sich niemals lichtete, trug nur unbedeutend dazu bei. Das Violett des Horizonts, das früher einmal das gesamte Firmament in seiner Farbenpracht erstrahlen hatte lassen, schien dieser Tage noch fahler, bis sich auch der letzte Schimmer am Himmel in ein sattes Schwarz verwandeln würde.

Die Wege in Wristanguls Hauptstadt Gol waren menschenleer. In der Ferne waren Geräusche zu hören, die mit jedem Schritt deutlicher wurden. Der am Tag so lebendige Marktplatz schien nun wie ausgestorben. Es war niemand zu sehen, und doch herrschte eine gewisse Unruhe. Das Treiben des Tages trug bei Nacht eine friedlose Wirkung mit sich. Scherben übersäten das Pflaster und vereinzelt Äpfel faulten vor sich hin. Elouzijas bare Füße verfehlten sie nur um Haaresbreite. Die Flammen der Straßenlaternen erleuchteten ihr junges Gesicht und spendeten Licht, um ihre Schatten der Dunkelheit anzuvertrauen. In weiter Ferne ertönten Schreie uszmitischer Herkunft. Wristanguls Lande hatten bei Weitem schon bessere Zeiten gesehen, doch diese lagen mehrere hundert Jahre zurück. Die Zeiten, als König Ebrahim noch thronte und Wristangul sein kulturelles Hoch erlebte. Die Mauern waren schon seit Jahrhunderten niedergerissen und Fremde fanden hier ihr Zuhause. Gesandte aus dem Osten und aus dem Norden waren gekommen, um ihren Beitrag zu Wristanguls Geistesleben zu leisten, Obligaten kamen mit ihren Heilkünsten, Pargatmäen mit ihren Dichtkünsten und Vaagtonhs Männer kamen mit ihren Kriegskünsten. All diese

Zuwanderer machten Wristangul zu dem Land, das für seine Kultur und Gastfreundschaft bekannt war. Doch neben den gebildeten Zuzüglern aus dem Norden und den weisen Obligaten aus dem Osten, kamen ebenso die Uszmiten aus dem Westen in das Land der purpurnen Wiesen, ein barbarisches Volk, das sich darauf verstand zu plündern, zu morden und sich zu vermehren. Die Uszmiten nahmen sich, was ihnen beliebte, die Ernte der Bauern, die Güter des Adels und die Frauen der Männer. Sie entehrten die Jungfrauen, schändeten Wristanguls Kinder und beschämten deren Väter. Ihre Frauen waren fruchtbar und gebaren bis zu drei Mal jährlich. Mit jedem Uszmiten, der das Licht der Welt erblickte, starb Wristangul ein kleines Stück, doch das Volk verschloss davor resigniert seine Augen. Das Land befand sich im Wandel. Der König war längst verblichen und es gab keinen Nachkommen, der an seiner statt regierte.

Elouzija sah sich noch einmal um, bevor sie in eine kleine Seitengasse abbog und die Tore der Gaststätte *Gemäuer Ebrahims* passierte. Ihre beiden katzenartigen Gefährten Hag und Yvit folgten ihr leise.

»Was treibt sich so ein junges Ding des Nachts alleine in Gols Gassen herum?«

Eine tiefe Stimme durchbrach die Stille. Yvit zuckte zusammen. Elouzija würdigte den Fremden keines Blickes.

»Wohin des Weges?«

Unwirsch drängte sie sich an ihm vorbei, doch er packte sie am Arm.

»Antwortet, Weib, wenn ich das Wort an Euch richte!«, entkam es seiner trockenen Kehle.

Sein Blick war starr, die Jahre hatten ihre Zeichen in seine ris-sige, graue Haut gebrannt und sein Atem roch faulig. Elouzija rümpfte die Nase und trat angewidert zurück.

»Ich spreche nicht mit Wächtern Troijas«, fauchte Elouzija unwirsch, riss sich los und wandte sich von ihm ab.

Wieder packte er sie und zerrte ihr dabei unsanft den Umhang von den Schultern.

»Wo wollt Ihr denn hin, Mädchen, ich bin noch nicht mit Euch fertig.«

Ein süffisantes Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus. Gewaltsam riss er sie dichter an sich, doch Elouzija zeigte keine Furcht. Ein Wächter Troijas *des Treulosen*, wie er in ihren Kreisen genannt wurde, vermochte ihr keine Angst zu machen. Ihre Loyalität gehörte dem längst verblichenen König Ebrahim und dessen Erben Ebomir.

»Haltet ein!«

Der Wächter Troijas wirbelte herum und starrte geradewegs in das Gesicht eines Vaagtonhischen Kriegers, der mit gewandtem Schwung von seinem Ross sprang und seine Klinge zückte.

»Ihr wagt es, Euer Schwert gegen einen Wächter Troijas zu richten?«, reagierte der Wächter erzürnt.

Ruckartig ließ er Elouzija los und wandte seinen Körper dem Krieger zu. Unsanft fiel sie zu Boden. Der groß gewachsene Vaagtonh hielt ihr, ohne den Blick vom Wächter abzuwenden, seine Hand entgegen. Widerwillig ergriff sie sie.

»Ihr wärt nicht der Erste, den meine Klinge durchbohrte«, antwortete der Vaag heroisch, während er Elouzija aufhalf.

Die Augen des Wächters blitzten aggressiv. Einen Moment lang hielt er inne, griff nach seinem Schwert, ließ es jedoch wieder los,

bevor er es noch aus der Scheide ziehen konnte. Einen weiteren Moment zögerte er noch, bis er sich abwandte und auf dem Absatz kehrt machte. Knurrend verschwand er in der Dunkelheit.

»Feiges Pack!«, zischte Elouzija antipathisch, als sie sich ihren Umhang um die Schulter warf und ihren Weg fortsetzte.

»Wo wollt Ihr hin?«, rief der Vaag ihr nach. Sie jedoch schwieg und ging weiter.

»Jede andere Maid fiele mir nun um den Hals. Habt Ihr keinen Anstand?«

Elouzija drehte sich im Gehen um, lächelte ihm zu und verschwand in der Vorhalle der Gaststätte.

Sechsendvierzig Stufen stieg sie hinab. Die Laute drangen immer deutlicher an ihr Ohr. Der Vaag war ihr gefolgt. Gemeinsam betraten sie den Raum. Ihre Wege trennten sich jedoch, als sie sich im Inneren der Gaststätte befanden. Warme Luft strömte ihr ins Gesicht. Es war laut. Dichter, Maler, große Zauberer, Krieger und jene, die es noch werden wollten, saßen an Tischen beisammen. Bier floss in Massen, Parolen wurden geschwungen, Erzählungen und Mythen fanden den Weg in das Gehör Wristanguls Männer. Scharlatane speisten neben Zauberern, eine Hure, deren Tage längst gezählt waren, deren Schönheit von den Jahren davongetragen war, räkelte sich vor den Augen betrunkenen Krieger auf dem Tisch, in der Hoffnung, die Nacht in einer respektableren Unterkunft verbringen zu können. Eine Laute erklang und Spielmänner stimmten patriotische Hymnen an.

Elouzija nahm ihren Platz am Rande des Geschehens, in einem dunklen Winkel ein und verfolgte stumm das Treiben. Der

Schankherr trat an sie heran, brummte etwas, verschwand und kam mit einem Krug Bier zurück. Wortlos überreichte sie ihm drei Silberstücke. Nickend verschwand er wieder. Elouzija ließ ihren Blick schweifen, in der Hoffnung, den Obligator Garduél in der Menge zu erspähen. Behutsam und bereit, sich kralen zu lassen, räkelt sich Hag vor ihr auf dem Tisch. Mit phlegmatischen Bewegungen strich sie ihm über sein weißes Fell. Jedes Mal, wenn sie an seinem Kopf ankam, stieß er genussvoll gegen ihre Hand. Schnurrend wälzte er sich von einer Seite zur anderen. Angespannt sah sie in die Menge. Sie konnte den starren Blick des Vaags fühlen, doch wagte sie es nicht, hinüberzusehen. Eine gewiss drei Meter hohe Gestalt erhob sich und schritt rasch auf Elouzija zu. Gebannt, jedoch ohne eine Miene zu verziehen, sah sie ihn an. Sorgsam legte er seine Kapuze ab und gab seine Identität preis.

»Ich habe Euch bereits erwartet, Garduél«, sprach sie mit ruhiger Stimme, während sie sich gehorsam erhob und dezent verneigte.

Ein gutmütiges Lächeln ließ sein Gesicht erstrahlen.

»Drachenbitter!«, bestellte er, als er Platz nahm.

»Ihr werdet beobachtet«, sprach er mit ruhiger Stimme, ohne den Blick von ihr zu nehmen.

Elouzija nickte.

»Vaagtonhs Männer haben schon viel gesehen«, brummte er in seinen langen weißen Bart.

Garduél warf dem sich räkellenden Katzentier Hag einen prüfenden Blick zu. Elouzija ergriff ihn und setzte ihn neben sich ab. Hag jedoch befand, noch nicht ausreichend gekrault worden zu sein, und legte sich schnurrend auf ihren Schoß.

»Ein Goldstück«, forderte der Schankherr, der plötzlich neben ihnen auftauchte und hastig einen Krug Drachenbitter abstellte. Sein ernster Blick ließ seine gewaltige Gestalt noch schroffer erscheinen. Die Adern um seine knollenförmige Nase waren gerissen und seine dichten, dunklen Augenbrauen wucherten. Seine groben Hände ergriffen das Goldstück, wie ein Geier, der eine Wildmaus krallt, bevor der Schankherr mit raschen Schritten davon ging. Elouzijas Blick folgte ihm, hielt jedoch inne, als sie den Vaag erspähte, der an der Schank Platz genommen hatte. Sein Alter war kaum abzuschätzen. Seine Haut war frei von Falten, doch der Ausdruck in seinen Augen ließ auf eine beträchtliche Anzahl von Lebensjahren schließen. Sein sorgfältig geschorenes Gesicht ließ seinen breiten Kiefer noch maskuliner erscheinen. Als er mit seinen langen Fingern durch sein dichtes, goldblondes Haar fuhr, sank der Ärmel seines Hemdes an seinem Arm herab und gab tiefe, durch Schnittwunden entstandene Narben unzähliger Schlachten preis. Lethargisch betrachtete er das Schauspiel der Männer, die sich einer hitzigen Diskussion hingeeben hatten. Sorgfältig wischte er Tropfen des rotgoldenen Bieres mit dem Handrücken von seinem Kinn. Seine adorable Gestalt erinnerte an eine Steinskulptur, die nicht einmal durch die treibende Musik der Spielmänner in Bewegung gebracht werden konnte. Elouzija wandte ruckartig den Kopf von ihm ab, als sich ihre Blicke plötzlich trafen.

»Wer ist dieser Vaagtonhische Krieger?«, richtete sie die Frage an Garduél, der ihr schweigend, an seinem Drachenbitter nippend, gegenüber saß.

»Man nennt ihn Arogwéen, den Wachsamem. Er ist einer derjenigen, welche die Gezeiten durchlebt hatten«, sagte Garduél



mit tiefer, ruhiger Stimme.

»Arogwéen«, wiederholte sie leise.

»Er hat Euch vor dem Wächter gerettet, nicht wahr?«, sprach er.

»Woher wisst Ihr das?«, fragte sie erstaunt.

Abermals huschte dieses gutmütige Lächeln über Garduél's Gesicht.

»Ihr solltet Euch mit ihm gut stellen. Er kann Euch den Weg weisen.«

»Den Weg?«, fragte sie verwundert.

Wieder nickte er. Die Obligaten waren ein sehr stilles Volk. Um Antworten zu erhalten, musste man Gedanken lesen können, doch Elouzija war die Schweigsamkeit der Obligaten wohl bekannt. Sie war die Tochter des großen Zauberers Lavten Vugato, der seine Kraft gab, als sie geboren wurde. Ihre Mutter war die einstige Muse des Nordens, deren Schönheit im gesamten Land bekannt war. Doch als die Zeiten ihre Ansehnlichkeit mit sich trugen, verlor sie den Verstand und ertränkte sich im *Fluss der Widersacher*.

»Der Weg ist lang und die Fremde tückisch. Es wäre nur ratsam, einen Gefährten an Eurer Seite zu haben«, fuhr Garduél fort.

»Ich hatte nicht vor, Wristangul zu verlassen«, antwortete Elouzija mit ernster Stimme.

»Arogwéen kennt den Weg«, sprach er weiter, ohne darauf einzugehen, was sie angemerkt hatte.

Es schien ihm ernst zu sein und doch starrte er ins Leere. Seine Stimme klang, als befände er sich weit entfernt und seine Hände zitterten etwas.

»Wo führt mein Weg mich hin, Garduél?«

»Die Ferne ist tückisch. Es wäre ratsam, einen treuen Gefährten an seiner Seite zu haben, der den Weg kennt«, wiederholte er sich.

»Garduél?«

Sie versuchte, zu ihm durchzudringen, doch sein Verstand befand sich nicht mehr am gleichen Ort wie sein Körper.

»Das Zweigesicht müsst Ihr finden. Es leitet Euch zu den *Wässern der Tränke*«, murmelte er statisch.

»Garduél!«, rief sie.

»Die Spiegel der Gezeiten werfen ihr Licht auf das *Buch des Vingarduls*, wenn die Monde sich treffen.«

Gebannt starrte er ins Nichts.

»Garduél!«, rief sie erneut.

»Meine Tage sind gezählt. Wenn ich nicht mehr unter euch weile, kann ich Euch den Zauber Ovriteus' nicht mehr lehren«, murmelte er gebannt.

In der Taverne war es laut. Elouzija musste sich weit nach vorne lehnen, um Garduél's Worte verstehen zu können.

»Weiser Garduél, Ihr seid der letzte Obligator Wristangul, dem der Zauber Ovriteus bekannt ist. Ohne dieses Wissen sind unsere Lande dem Untergang geweiht«, versuchte sie zu ihm durchzudringen.

»Wristangul wird brennen«, sprach er mit erhobener Stimme, jedoch ohne aufzusehen.

»Garduél!«, rief sie erneut.

Plötzlich legte sich eine Hand auf Elouzijas Schulter.

»Lasst ihn sprechen«, vernahm sie.

Erschrocken wandte sie den Kopf dem Mann hinter sich zu.

»Er hat Euch etwas zu sagen«, fuhr dieser mit ruhiger Stimme

fort.

Elouzija erkannte den Mann. Es war einer der Gefolgsleute Ebrahims. Ein Soldat des einzig wahren Königs Wristanguls.

»Wristangul wird brennen«, wiederholte Garduél.

Elouzija musste sich noch ein Stück weiter über den Tisch beugen, um Garduél's Worte zu verstehen.

»Flieht. Solange ihr es noch könnt!«

Mit einem Mal sah er auf. Sein Gesicht hatte sich verändert. Er sah älter und grauer aus als je zuvor, doch sein Geist war zurückgekehrt.

»Wo sollen wir hin?«, fragte der Soldat.

»Phariopaya, die Königin Thals, gebar einen Sohn«, fuhr Garduél mit ruhiger Stimme fort. »Thal ist fortan sicher.«

Drei weitere Männer hatten sich um sie geschart.

»Und weshalb erzählt Ihr das einem Kind?«, vernahm Elouzija von einem der Männer.

»Das ist Elouzija Vugato, die Tochter des weisen Lavten Vugato, und ich lehre sie mein Wissen.«

Mit strenger Mimik hob Garduél sein Haupt und richtete seinen Blick auf den Krieger.

»Du bist eine Obligatorin?«, richtete der schwarzhaarige Krieger das Wort an das junge Mädchen.

»Und du ein Krieger«, gab sie schnippisch zurück.

»Respektlos«, murmelte er und wandte sich seinen Männern zu.

Elouzija konnte nicht verstehen, was sie sprachen.

»Geht, noch bevor die Monde sich treffen«, flüsterte Garduél ihr zu.

Das Mädchen nickte eifrig.

»Die Versammlung soll im Morgengrauen stattfinden«, meldete sich nun einer der Männer zu Wort.

»Welche Versammlung?«

Elouzija sah verwirrt von einem Gesicht zum anderen.

»An der eisernen Küste, im Saal der wachenden Augen«, antwortete der Gefolgsmann Ebrahims.

Nach wie vor verwundert sah Elouzija umher. Die Männer verabschiedeten sich mit einer Verneigung vor Garduél und verließen die Taverne, ohne Elouzija weitere Beachtung zu schenken.

»Was habt Ihr mit mir vor?«, fragte sie Garduél.

»Wristangul ist nicht mehr sicher. Es hat bereits begonnen«, wisperte er in seinen weißen langen Bart, während er sich am Kinn kratzte.

»Was hat...«

»Die Uszmiten werden Wristangul zerstören. Ich habe es gesehen. Vereinzelte uszmitische Stämme haben sich bereits angesiedelt, um unser Land zu vernichten und wenn Troija nun die Herrschaft an sich reißen wird, gibt es nichts, das sie noch aufhalten könnte.«

»Troija kann nicht Wristanguls König werden«, warf Elouzija bestürzt ein.

»Unser Land braucht einen König. Die Ahnenreihe Ebrahims ist fort, wenn nicht sogar tot. Wenn Wristangul keinen König hat, ist es verloren«, fuhr Garduél weiter fort.

»Wenn Troija die Herrschaft übernimmt, ist Wristangul ebenso verloren«, warf Elouzija ein.

Brummend nickte er.

»Es gibt nur eine Möglichkeit. Wir müssen König Thoelyn

unsere Treue schwören und uns mit Thal verbünden«, sprach er weiter.

»Thal?«

Entsetzt sah sie auf.

»Wir haben keine Wahl.«

»Thal war lange Zeit im Krieg mit dem Volk der Mortheons. Das Volk leidet Hunger. Wir würden Wristangul verlieren und wären fortan unter ihrer Herrschaft«, warf sie bestürzt ein.

»Es gab einmal eine Zeit vor König Eduard Vitt von Vedrundsthal, als Wristangul und Thal Verbündete waren. König Thoelyn folgte Wristangul in die Schlacht. Wir kämpften Seite an Seite und nun ist der König zurückgekehrt.«

Garduél lehnte sich mit ernstem Gesichtsausdruck nach vorne.

»Thal ist unsere letzte Hoffnung«, betonte er eindringlich.

»Wenn wir uns ihnen nicht anschließen, wird Wristangul fallen, unsere Männer versklavt und unser Land zerstört, oder uns ergeht es genau wie dem Volke Thals. Mit einem Herrscher, korrupt und habgierig, der sein Wohl über das seines Volkes stellt, mordet und uns in den Tod schicken wird. Wristanguls Mauern sind niedergerissen, der Eintritt ist jedem gewährt. Wristangul wäre so schnell eingenommen...«

Tief holte er Luft und schüttelte den Kopf. »Uns bleibt keine andere Wahl.«

Er lehnte sich mit starrem Blick zurück und ergriff seinen Becher. Zwei Mal ließ er diesen in seiner Hand kreisen, bevor er den letzten Schluck des Drachenbitters zu sich nahm. Die Falten um die rot unterlaufenen Augen des Zauberers wurden von Mal zu Mal zahlreicher. Es schien, als könnte Elouzija den Verfall seines Daseins mitansehen. Die dünne, blasse Haut überzog

Garduéls knöcherner Handgelenke und die Runen, die in seine Handrücken tätowiert waren, waren mit der Zeit verblasst. Seit Jahren lehrte der weise Obligator dem Mädchen sein Wissen. Er brachte ihr Zauber bei, die sie in vielen Akademien nicht erlernt hätte, doch wenn Garduél sprach, so tat er das stets in Rätseln. Elouzija war ein junges Mädchen, das viele Fragen hatte, und ihr Meister wusste das sehr zu schätzen.

»Und was hat es mit dem Zweigesicht auf sich?«, brach Elouzija die Stille.

Garduél sah sie mit bedeutungslosem Blick an.

»Und das Buch Vingarduls?«, fragte sie.

»Die Spiegel der Gezeiten werfen ihr Licht auf das Buch des Vingarduls, wenn die Monde sich treffen«, sprach Garduél, ohne von seinem Drachenbitter aufzusehen.

»Was werde ich in diesem Buch vorfinden?«

»Das Buch Vingarduls ist das letzte seiner Art, welches den Zauber Ovriteus' beinhaltet, der uns von der Fruchtbarkeit der Uszmiten verschonen kann. Doch seid achtsam! Dieses Buch hält noch weitere dunkle Zauberkünste bereit. Verfallt nicht dem Buche! Ovriteus war tückisch. Spricht man mehr als drei Zauber aus, welche in diesem Buch verwahrt sind, ist es kein Leichtes mehr, es wieder beiseitezulegen. Viele große Obligaten sind ihm verfallen und verloren nach und nach ihren Verstand. Wählt die Zauber des Buches weise und gebt es zur rechten Zeit wieder seinem rechtmäßigen Besitzer zurück«, warnte er sie.

»Seinem rechtmäßigen Besitzer?«, wiederholte sie.

»Ovriteus«, antwortete er, hob den Kopf und sah sie durchdringend an.

»Ovriteus ist tot«, warf sie erstaunt ein.

»Dachtet Ihr das wirklich?«

Verschmitzt sah er sie an.

»Denkt Ihr nicht, der große Obligator Ovriteus hätte keine Vorkehrungen bezüglich seines Todes getroffen?«

Garduél schmunzelte vergnügt.

»Ovriteus lebt, doch seine Gestalt hat sich verändert. Kein Mensch weiß, wie er heute aussieht. Manch einer sagt, er hätte die Gestalt eines Tieres angenommen, andere wieder behaupten, er wäre nun im Körper einer jungen Maid. An den Wassern der Tränke werdet Ihr Antworten erhalten, Elouzija, Tochter des Oblitors Lavten.«

»Wo finde ich die Wasser der Tränke, weiser Garduél?«, fragte sie, in der Hoffnung, auf Antworten zu stoßen, die nicht in weiteren Rätseln enden würden.

»Reitet entlang der Mauer des Graulandes und Ihr werdet darauf stoßen.«

»Ich verstehe nicht. Grauland? Ich dachte, mein Weg führte mich nach Thal?«

»Nein«, gab er ihr trocken zur Antwort.

Konsterniert lächelte sie.

»Weiser Garduél, Ihr habt nach mir bestellt?«, unterbrach ein Fremder.

Er trug eine große Kapuze, aus der langes, weißes Haar hervorlugte, doch sein Gesicht war nicht zu erkennen. Sein Mantel war aus schwarzem Samt und sein Beinkleid aus edlem Stoff.

»Neoron, setzt Euch!«, bat Garduél den Fremden.

Dieser legte achtsam seine Kapuze ab und nahm auf dem freien Stuhl neben Garduél Platz. Sein schlankes Gesicht war von strahlender Jugend. Der Fremde wirkte distinguiert und zu-

gleich ernst. Sein Haar war mit geflochtenen Zöpfen verknötet und fiel fließend auf seine Schultern herab. Sein Gesicht hatte diese weichen Züge und er strahlte Eleganz aus. Elouzija hatte ihn noch nie zuvor gesehen. Er war kein Mann Wristanguls, oder zumindest stammte er nicht aus dieser Gegend.

»Ihr solltet nun gehen, mein Kind«, trug ihr Garduél auf. Irritiert erstarrte sie für einen Moment. In den Gesichtern der Männer suchte sie vergebens nach Antworten.

»Die Versammlung findet im Morgengrauen statt. Ihr solltet etwas Schlaf bekommen. Ein langer Tag erwartet Euch morgen«, fügte er hinzu.

Artig erhob sie sich, warf dem Fremden noch einen kritischen Blick zu und verließ die Taverne.

»Was hast du hier verloren? Scher dich raus!«

Die Worte eines dicken Mannes ließen sie erwachen.

»Wer hat dir erlaubt, in meinem Stall zu übernachten, Junge?«

»Ich bin ein Mädchen«, stieß Elouzija verschlafen aus.

»Ob Junge oder Mädchen, das ist mir scheißegal, und jetzt mach, dass du verschwindest, bevor ich dir die Hunde auf den Hals hetze.«

Verschreckt rappede Elouzija sich auf.

»Mach, dass du verschwindest, hab ich gesagt!«, brüllte der Mann.

Schnell fand Elouzija auf die Beine.

»Lass doch das Mädchen in Ruhe, Bengraid!«

Überrascht blickte Elouzija in Garduél's Gesicht. Bengraid knurrte unwirsch.

»Worauf wartest du noch? Soll ich dir etwa noch ein Frühstück



anbieten? Mach, dass du abhaust!«

Garduél warf ihm einen düsteren Blick zu.

»Ihr seid spät dran, Kind. Ihr solltet aufbrechen, sonst fängt die Versammlung ohne Euch an«, riet Garduél ihr.

Artig nickte sie und machte sich auf.

»Ja, sieh bloß zu, dass du verschwindest!«, rief ihr der griesgrämige Mann hinterher.

Der Nebel hatte sich über Nacht gesenkt. Trotz ein paar Sonnenstrahlen, welche die dicke Wolkendecke durchbrachen, waren Gols Pflaster feucht und kalt. Elouzijas kniehohe Gefährten umkreisten ihre Beine und schmiegteten sich anmutig an sie. Sie hielt kurz inne und ließ ihre Finger durch das weiße Fell ihres Kaszananen gleiten, setzte sich jedoch sogleich wieder in Bewegung. Auf dem Marktplatz herrschte reges Treiben. Elouzija versuchte, sich an den Massen vorbeizudrängen. Mägde priesen ihr frisches Obst und Gemüse an, Scharlatane wollten ihr die Zukunft voraussagen und sie in ihre Zelte zerren. Obligaten drängten einander beiseite. Jeder von ihnen wollte neue Ingredienzien für seine Zauberkünste kaufen. Es wurde gehandelt und gefeilscht. Einige uszmitische Weiber priesen ihre Töpfe und Schüsseln an. Sie riefen lauter und aufdringlicher, als es die Obst- und Fischhändler taten, doch erfolgloser. Kräuterhändler mussten ihre Ware nicht ausschreien. Obligaten waren vor ihren Ständen stets zu sehen. Es war ein heilloses Durcheinander, doch es hatte seinen Charme. Rasch lief Elouzija hindurch und bog in eine kleine dunkle Gasse ein. Der Weg war lang, doch am Ende konnte sie die Sonnenstrahlen sehen, die das Grau, das Wristangul über die Zeit gezeichnet hatte, durchbrachen. Je wei-

ter sie die schmale Gasse entlangging, desto stärker stieg ihr der frische Geruch der Seeluft in die Nase. Sie lief ein paar Treppen hinauf und oben angekommen war es ihr, als verließ sie die Welt der Wirklichkeit und beträte eine magische Welt. Dieses Gefühl war der Wahrheit nicht so fern. Der Saal der wachenden Augen hatte keine Mauern, das Dach wurde lediglich von acht Säulen gehalten. Zwischen ihnen waren jeweils drei Stufen, die hinaufführten. Die Sonnenstrahlen, die dieser Tage nur noch sehr selten auf Wristangul herabschienen, ließen das Gold der Säulen in atemberaubendem Glanz erstrahlen. Der kühle Wind, der vom offenen Meer auf den Felsvorsprung zog, auf dem sich nichts als der Saal der wachenden Augen befand, verwehte Elouzijas kurzes, schwarzes Haar.

»Die Obligatorin ist eingetroffen«, vernahm sie.

Die Stimme gehörte dem Vaag Arogwéen, dem sie am Tag zuvor begegnet war.

»Verzeiht, ich habe Euch nicht gesehen«, antwortete sie leise.

»Wie auch? Die Augen des mächtigen Ozulís sind geschlossen«, sagte er und deutete auf das große Auge, das sich inmitten der Decke des Saales befand, während er die Stufen hinabging.

Elouzija blickte hinauf, doch konnte sie das Auge von außerhalb des Pavillons nicht erkennen. Arogwéen hatte ein gutmütiges Lächeln aufgesetzt. Seine Haltung war anmutig und stark. Die breiten Schultern wurden von der kräftigen Muskulatur nach hinten gedrückt und seine Brust trat geschwellt nach außen. Er war gekleidet in den Farben des früheren Heeres Wristanguls, doch trug er nur Teile der Rüstung. Die Arm- und Beinschienen fehlten und er hatte auch den Gambeson nicht an, der die Wristangul'sche Rüstung komplettierte. Sein weißes Leinenhemd

war nur locker geschnürt, sodass es den Blick auf die Brustbehaarung des Vaagtonhischen Kriegers zuließ. Die muskulösen Arme schienen das Leinenhemd fast zu sprengen, jedes Mal, wenn Arogwéen sich bewegte. Um seinen Hals trug er einige Ketten mit unterschiedlichen Medaillons. Elouzija kannte nur die Bedeutung von wenigen der Anhänger, die bei jedem seiner Schritte gegen seine Brust schlugen.

»Kommt!«, sprach er und streckte dem Mädchen höflich die Hand entgegen.

Nur widerwillig legte sie ihre Hand in die seine und ließ sich in das Innere des Saales führen. In der Mitte des Pavillons befand sich ein großer, runder Tisch, in dessen Platte kunstvoll gestaltete Ornamente geschnitzt waren. Der Tisch war so groß, dass er fast den gesamten Saal einnahm, und er war reichlich gedeckt. Elouzija riskierte einen kurzen Blick zur Decke. Das Auge war geschlossen. Es war laut im Saal, Gespräche hallten durch den Raum, die von außerhalb nicht hörbar waren und Menschen waren eingetroffen, die man von außen nicht sehen konnte. Auf der gegenüberliegenden Seite des Tisches saß ein kräftiger Zwerg mit langem, roten Bart. Seine Nase erschien Elouzija größer als sein gesamter Kopf. Er lachte laut, während er sich mit seinem Kameraden unterhielt. Der Vaag Arogwéen, der Elouzija hineinbegleitet hatte, nahm neben einigen anderen Kriegern seiner Herkunft Platz und begann, sich leise mit ihnen zu unterhalten. Elouzija bewegte sich leichtfüßig und achtsam auf einen der freien Stühle zu. Sie sah noch einmal nach oben, doch obwohl das Auge geschlossen war, hatte sie das beklemmende Gefühl, von irgendwoher angestarrt zu werden. Sie setzte sich zwischen einen jungen blonden Knaben, der in dunkelroten

Samt gekleidet war, und Neoron, den Mann, den sie am Vortag gesehen hatte. Er hatte weißes Haar und war von jugendlicher Schönheit. Er hatte eine starke, angenehme Ausstrahlung, und doch schien er etwas Dunkles dahinter zu verbergen. Unruhig sah sie von einem Gesicht zum anderen, in der Hoffnung, eines von ihnen zu erkennen, doch es war vergebens. Lediglich Quormétheus, einen der ältesten Obligaten des Landes, hatte sie bereits in Garduél's Hütte gesehen, jedoch schien sie ihm völlig fremd zu sein. Die Gesichter der Anwesenden wirkten streng. Lediglich der rotbärtige Zwerg unterhielt seine Sitznachbarn mit lauter, froher Stimme.

»Sind nun alle Ambahtaž Ebrahims eingetroffen?«, vernahm sie eine tiefe, laute Stimme.

Sie drehte den Kopf und erblickte eine groß gewachsene schlanke Gestalt mit langem schwarzem Haar, die soeben den Saal betrat. Die Männer und Frauen um sie herum erhoben sich und legten die rechte Hand auf die Brust, wobei sie zur gleichen Zeit die andere Hand hoben und zwei Finger nach vorne wegstreckten. Verwirrt sah Elouzija sich um. Nur der junge blonde Knabe zu ihrer Linken saß nach wie vor auf seinem Stuhl und sah sich verunsichert um. Der hochgewachsene Mann schwebte nur ein paar Zentimeter über dem Boden um den Tisch, wobei er jedoch jeden Schritt tat, als würde er mit den Sohlen den Boden berühren.

»Skelma sunđaž, Guđja!«, rief die Menge.

»Skelma sunđaž, Ambahtaž!«, antwortete er mit tiefer, rauher Stimme, als er mit ernstem Blick in die Runde sah.

Er hob die linke Hand, woraufhin sich alle wieder setzten. Langsam bewegte er sich zur anderen Seite des Tisches und stütz-

te beide Hände darauf ab. Prüfend blickte er in die Runde und sah Elouzija für einen Moment durchdringend an. Verschreckt wandte sie den Blick ab.

»Wo ist Garduél?«, fragte er.

Elouzija hob den Kopf, doch diese Frage war nicht an sie gerichtet.

»Garduél sollte schon längst hier sein, werter Guđja«, antwortete einer der Männer, während er sich höflich erhob.

»Und doch spüre ich seine Anwesenheit nicht«

Die Stimme des Priesters klang verunsichert.